Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 48

Artikel: Armin Bieber
Autor: Müller, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649326

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trotz allem

Es gseht wäger nid e so puschper meh us;
's isch näblig vorussen u fyschter um ds Huus.

Dr Asterehag het jitz Füürabe gmacht,
Isch mit syne Meije versunken i d'Nacht.

Du losisch vergäbe, luegsch aben i ds Ried —
Ke Sunne, kes Blüemli u nienen es Lied.

U nienen es Liechtli, sowyt daß masch gseh
Ke Wäg u ke Stäg i der Nacht wo mer göh.

Mir müssen um ds Leid un um d'Not vo der Zyt:
Die Wält isch voll Chummer u Sorgen u Stryt.

Du gsesch e kes Ziel meh, du gsesch e kes Änd,
U ds Härz cha nid reden u 'bunde sy d'Händ.

Du chönntisch verzwyfle, du doch muesch gäng neu
Fescht blyben im Glouben u wehrhaft u treu.

E so wie d'Soldaten a'r Gränze tüe stah,
So mueß o die hinderi Front zämeha.

Nid lugg la — so steit's uf em Tagesbefähl,
Vertroue trotz allem, de göh mer nid fähl.

Du darfsch nid versäge mit Weh u mit Ach,
Un öppe weich wärde, mißmuetig u schwach.

Nei, d'Loosig cha nume no lute: mir wei,
Mir wei's dürehoue u wüsse's, mir chöi!

U ma's no so stürme u ma's no so gah —
Dr Wille zum Läbe muesch einewäg ha.

We's dusse scho chuttet u ds Loub abewott,
Mir müeßen is bsinne, öb hüscht oder hott!

Für üs git es numen ei sichere Schutz:
's isch d'Liebi zur Heimet, de Gfahre zum Trutz!

U nüt überlöh mer am blinde Zuefall;
Mir sy all für eine un eine für all!

Dr Hammer zur Arbeit u ds gladene Gwehr,
Die bürgen is beidi für d'Freiheit u d'Ehr.

Mir trage geduldig ds Los wyter e so,
U söt's no grad strüber u stotziger cho!

U gseht's no so trostlos u trüebsälig us,
Es mueß doch eis wieder Liecht gä vor em Huus!

Drum wen es scho chuttet u näblet u tuet:
La d'Hoffnig nid fahre — es chunnt wieder guet!

Martin Gerber.

Armin Bieber

Lieber Freund und Klassengenosse!

Wenn die „Berner Woche" Deinem Werken und Wirken anläßlich der Ausstellung einigen Platz einräumen will — was sie für unsere Künstler bekanntlich sehr gerne tut — und ich Dir dazu einige Zeilen widme, so weißt Du, daß auch das gerne geschieht. Wir haben seit damals, als unsere Wege im „Gymer" zu Bern sich trafen, soviel miteinander erlebt, daß mir die Erinnerungen an vielerlei Gemeinsames nur so zuströmen. Du würdest Dich wohl bas verwundern, wenn ich Dich als Gymnasiast unserer Klasse als Musterschüler darstellen wollte. Es läuft bei uns Dein Spruch nach der Geschichtsprüfung immer noch herum, wo Du mit der Meldung kamst, daß Du alle Jahreszahlen ganz genau gewußt habest, nur nicht immer was passiert sei. In einem aber warst Du unbestrittenes Vorbild, nämlich im Zeichnen. Die ungezählten Vorrechte, die Du bei unserem Zeichnungslehrer infolge Deines schon damals beachtenswerten Talentes genießen durftest, haben wir stets neidlos anerkannt und wenn unser kleiner und tüchtiger Robert Lanz, genannt Länzchen, für Dich im Lehrerzimmer eine Lanze brach, so war das für uns selbstverständlich. Er hat es ja übrigens auch für andere, die weniger gut im Zeichnen waren, getan, denn unser Länzchen war nicht nur ein vortrefflicher Lehrer, sondern er hatte auch ein gutes Herz. Wenn er an Deinem Talent Freude hatte und Dein Können nach Kräften förderte, so hast Du das mit Deinen glänzenden Zeichnungen und Deinem weit über dem Durchschnitt stehenden Kunstsinn redlich verdient, was Anlaß gibt, daß wir heute dieses Lehrers dankbar gedenken wollen. Ich glaube, daß Du sogar im Fleiß und Betragen im Zeichnen eine gute Note hattest, sicherlich aber in den Leistungen. In der Annahme, daß die heutigen Gymnasiasten für alle schönen Künste weit weniger Verständnis haben, als für jede Sorte Sport, daß sie deshalb auch die „Berner Woche" nicht lesen und diese aufrührerischen Worte keinem in die Hände fallen, möchte ich doch festhalten, mit welcher grenzenlosen Anerkennung wir ein Zeugnis betrachteten mit einer Vier im Betragen, einer Fünf im Fleiß und einer Sechs in den Leistungen, wie beispielsweise bei unserem Klassengenossen Reding, der im Turnen sich diesen, für unsere damalige Einstellung glänzenden Ausweis holte.

Als Beweis für Dein schönes Können wird wohl bei jedem Deiner damaligen Spezis irgend ein Helgen hangen, deren Verkaufspreis damals von 50 Rappen bis 2 Franken variierte, indem Du doch für die Anschaffung von Sprengpulver, Flobertpistolen und dergleichen, für die humanistische Ausbildung eines Gymnasiasten unerläßlichen Requisiten, die nötigen Betriebsmittel beschaffen mußtest. So hängt auch bei mir ein Temperabild aus der Umgebung von Bern, das ich in den vielen Jahren schon oft liebevoll betrachtet habe, weil es mir damals wie heute immer eine liebe Erinnerung war an alles das, was mit einem solchen Bilderhandel zusammenhängt. Hätte ich berühmte Gemälde, was leider nicht der Fall ist, so würden sie mir nicht mehr sagen, als dieser einfache Helgen, weil das Verhältnis zwischen dem Künstler und dem Erwerber in gewisser Beziehung soviel wert sein kann, als der Handelswert in barer Münze gemessen.

Seit der goldigen Gymerzeit hat uns das Leben oftmals auseinander- und wieder zusammengezwirbelt, immer aber ist

da und dort ein Bild oder ein Werk aufgetaucht, das Deinen Namen trug und es ist dann sogar der Augenblick gekommen, da ich Dir den ersten Auftrag beschaffen konnte. Vielerlei ist inzwischen von Deinem flinken und strichsicheren Stift zu Stein und Platte gewandert und hat als gerissenes Sportplakat, als politisches Plakat oder als Werbeplakat seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden.

Es ist natürlich nicht möglich, alle diese oft für den Augenblick bestimmten Werke aufzuzählen, aber wir wollen uns doch mit Vergnügen erinnern an das eine oder andere Plakat für ein Schützenfest, ein Schwingfest, für Regatten, Flugtage (damit meine ich selbstverständlich nicht Wahlplakate) und für den großen Preis der Automobile. Nicht ohne Wehmut denken wir in dieser schweren Zeit an jene Tage, die uns so sorgenfrei erscheinen, wo man noch Lust und Zeit zu unbeschwertem Lebenswandel hatte. Auch der Ernst des menschlichen Daseins hat aber durch Deine Kunst seine Darstellung gefunden, indem gar manche Grabstätte an einen lieben Verstorbenen erinnert. Denken wir an Herrn Oberst Grimm, diesen aufrechten Soldaten, an die unvergeßlichen Kameraden aus der Fliegerwaffe, die Hauptleute Cartier und Künzli, die in der Blüte ihrer Jahre ihr Leben dem Vaterland darbrachten.

Daß mit den Pontonieren eine besondere Verbundenheit entstand, ist natürlich kein Zufall gewesen. Mit dem prachtvollen Plakat zum Eidgenössischen Wettfahren in Bern hast Du Dich bei ihnen dermaßen bekannt gemacht, daß sie Dich noch oft als Darsteller ihres feuchten Handwerks wünschten. Die Wappenscheibe, die Du schufst und Meister Boß in Glas und Zinn modelte und die verschiedene Rhonestädte bis hinunter nach Marseille besitzen, zeugen dafür, daß Du auch in diesem Kunstzweig bewandert bist. Der Pontonier, der darauf die Schweizerfahne talwärts rudert, ist durch diese Tat einigermaßen berühmt geworden. Er wartet nun mit dem gleichen unverwüstlichen Idealismus darauf, daß die Schweizerfahne wieder den Strom heraufkommt und auch die schwerste Kriegszeit kann in ihm nicht die Hoffnung ersticken, daß die Menschheit wieder einmal für friedliche Werke ihre Intelligenz und Kraft einsetzen könne statt für eine sinnlose Zerstörung, deren Ende wir freilich heute noch umsonst zu erkennen versuchen. Dann wird ja auch die bessere Zeit wieder erstehen, wo die schönen Künste das Verständnis finden, das zu ihrem Gedeihen nötig ist. Wie ein schöner Traum kommt uns alles vor, da auf Fahnenseide Deine Entwürfe zu frohen Festen vaterländischen Gepräges rauschten, wo man Auszeichnungen und Plaketten sich erkämpfte und in Vaterlandes Saus und Braus sich froh erging. Wenn auch eine gewisse Sorte von Festen ohne Schaden der Vergangenheit angehören dürfen, weil die Freude nicht immer so sündenrein war, wie Gottfried Keller sie haben wollte, und da und dort der verfluchte Geschäftlimachergeist dahintersteckte, so mag man dort, wo über unerwünschte Begleiterscheinungen mit Recht die Nase gerümpft wird, doch auch nicht vergessen, daß in vielerlei Wettkämpfen der Schweizer sich die Kräfte stählte für eine Zeit der höchsten Prüfung. Denken wir nur daran, was man sogar in gewissen militärischen Zirkeln nicht wahr haben wollte, daß die im friedlichen Wettkampf erworbene Sicherheit in der Abgabe des Einzelschusses die wertvollste Grundlage jedweden Gefechtes bildet, auch im modernsten Maschinenkrieg, und daß also die zu diesem Wettkampf anspornenden Auszeichnungen mit dazu beigetragen haben, die Schießkunst zu fördern. Wenn diese Ehrenmeldungen und Plaketten von Künstlern entworfen wurden, so haben sie nicht nur frühern Kitsch verdrängt, sondern sie trugen auch dazu bei, die Freude am verdienten Erfolg zu erhöhen und damit den Ansporn zu bilden zu neuen Anstrengungen.

Die schmissigen Zeichnungen aus den verschiedenen Prozessen, aus der Bundesversammlung, aus dem Völkerbund, aus dem Sportleben will ich nicht unerwähnt lassen, auch wenn dabei nicht alles zur restlosen Zufriedenheit der Beteiligten geraten ist, besonders bei den Karikaturen. Mit manchem unter schwierigen Umständen erfaßten Kopf hast Du aber bewiesen, daß Auge und Hand ihrer Aufgabe gewachsen waren. Ich kann Dir als Porträtist eine Leistung nicht vergessen: als in einer stillen Stunde mein lieber alter Herr Dir saß, hast Du gleichzeitig sein Gesicht in würdevollem Ernst und daneben sein fröhliches Lachen abgezeichnet. Das mag vielleicht nicht eine so überragende Leistung sein, wie es mir vorkam; daß Du aber dann, als er längst in die ewigen Jagdgründe hinübergegangen war, aus beiden Zeichnungen ein Bild schufst, das ihn in unübertrefflicher Weise wiedergibt und das in meiner engern Heimat und darüber hinaus manchem seiner Freunde große Freude bereitete, das soll Dir mit wohlverdientem Lob erwähnt werden. Wenn dieses Lob dazu beitragen kann, daß da oder dort ein Familienvater oder eine Mutter sich von Dir oder auch von einem andern Künstler porträtieren läßt bevor es zu spät ist, so würde mich das nur freuen.

In der letzten Zeit bin ich nun schon öfters, wenn Kameraden aus dem Dienst schrieben, auf die eine oder andere Soldatenmarke gestoßen, die ich mit Vergnügen als Dein Werk erkannte. Wie auf den Wappenscheiben und den andern mit dem Soldatenleben verknüpften Bildern, hast Du Dir Mühe gegeben, das Charakteristische einer Waffengattung festzuhalten und ganz besonders scheinen Dir die historischen Motive zu liegen. Schade, daß unser Geschichtslehrer das nicht mehr sehen kann — er würde gewiß die damals etwas spärlich geratene Geschichtsnote einer Revision unterziehen! Vielleicht auch nicht, weil es denkbar wäre, daß Du die Jahrzahlen immer noch nicht genau kennst. Da aber die Besteller Deiner flotten Marken sich sicher weder um Deine Zeugnisnote noch um die Jahrzahl bekümmern so spielt es auch keine Rolle, sondern die Hauptsache ist, daß sie an der Zeichnung Freude haben. Schade, daß man den schönen Gedanken der Soldatenmarke wie vieles andere durch ein paar Geschäftlimacher hat verschandeln lassen müssen! Wie wäre es schön, wenn jede Einheit ihre Marke hätte, an der sie zu erkennen ist, und wenn nicht der an Schwindel grenzende Fehl- und Überdruckwahn einen Schatten auf die gute Absicht würfe. Freuen wir uns umso mehr an den Marken, die vom guten Geschmack des Bestellers und Erstellers zeugen und die den Wehrmann an der Grenze dereinst an treue, unentwegte Pflichterfüllung im Grenzdienst erinnern und die heute allerwegen noch zum Ausharren mahnen.

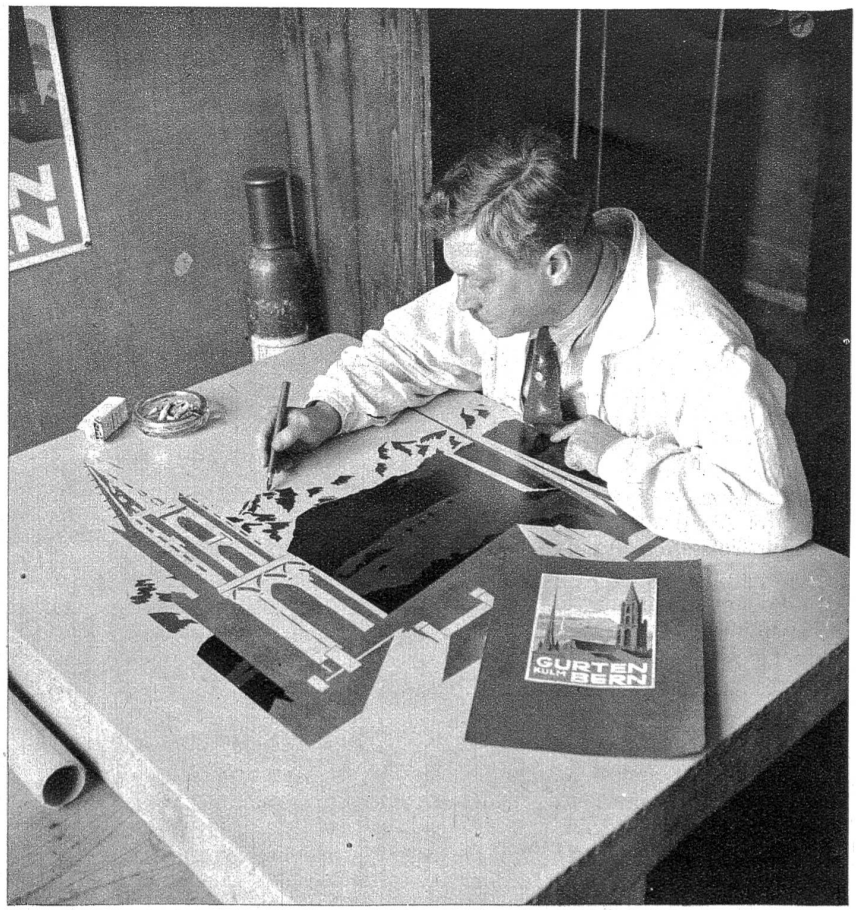
Ob Dir für Deine Werke schon große Auszeichnungen zuteil wurden, weiß ich nicht. Ich glaube davon gehört zu haben, daß Du bei einigen Ausstellungen Medaillen und Plaketten als Anerkennung erhieltest, aber sie machen mir nicht viel größern Eindruck als ein Schulzeugnis. Ein weltbekannter Künstler mit Bilderpreisen, die in die Tausende gehen, bist Du auch nicht geworden, aber einer, den alle schätzen lernten, die mit Dir zu tun hatten. Eine Beurteilung Deiner Kunst muß ich mir leider ersparen, denn ich habe keine Ahnung, ob sie von Impressionismus oder Expressionismus oder gar von impressionistischem Expressionismus getragen ist; aber ich glaube, Du wissest das selber nicht — wenigstens hast Du nie in solchen Tönen Dich ergangen. Ich weiß nur, daß Du Dir jeweils Mühe gibst, mit Deinem Werk dem Beschauer und — was nicht nebensächlich ist — auch dem Besteller, Freude zu bereiten. Und das ist Dir, ich glaube, das sagen zu dürfen, in den meisten Fällen gelungen, und ich weiß dabei, daß Du oft gern ein wenig anders gestaltet und der künstlerischen Seite mehr Geltung verschafft hättest, als es dann möglich war und darum wirst Du etwa auch Kritik erfahren haben, die vielleicht nicht unberechtigt war. Es darf Dir aber angerechnet werden, daß die Freude dessen, der bestellte und bezahlte, auch etwas wert ist, auch wenn es einer war, der es eben so haben wollte. Fahre Du nur ruhig so weiter, denn schließlich ist die Hauptsache an einer bodenständigen Kunst, daß sie Freude schafft und Verständnis findet. Damit wünsche ich Deiner Ausstellung einen vollen Erfolg und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Dein Hans Müller, Aarberg.

Der Berner Maler und Graphiker

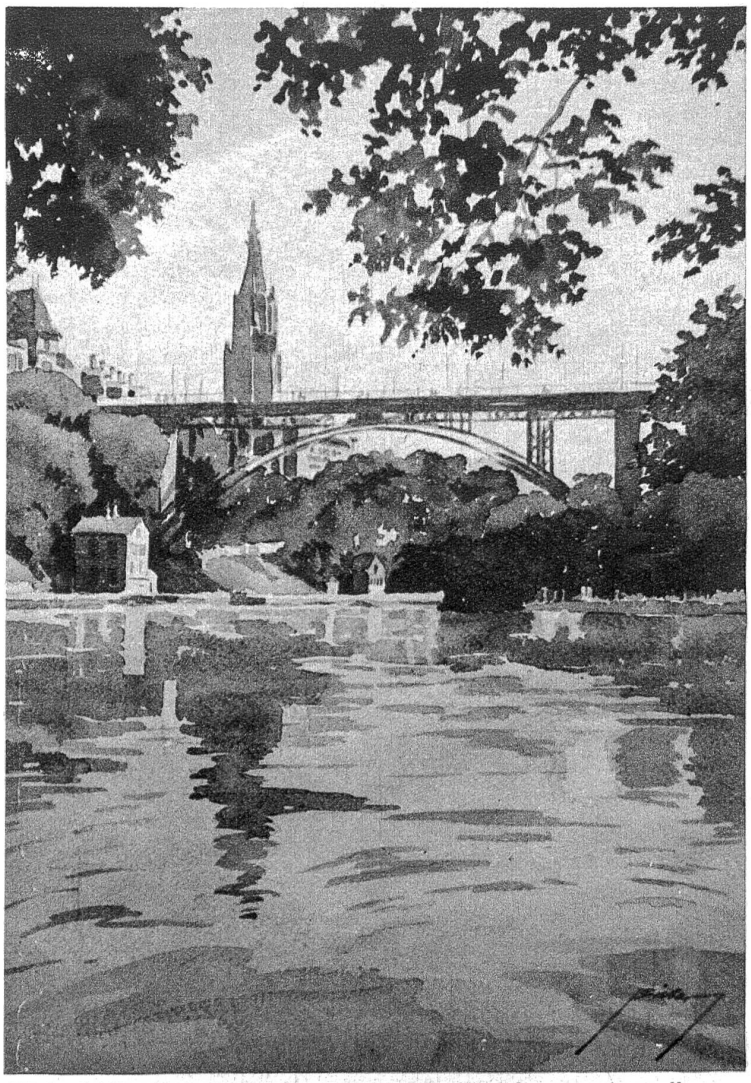
Armin Bieber

Armin Bieber ist ein Maler von ausgeprägter Eigenart. Seine Bilder und graphischen Werke zeichnen sich alle durch besondere Bewegtheit und kraftvolle Lebendigkeit aus. Seine saubere, exakte Arbeit zeugt von einer Beherrschung der Technik und von einer Selbstdisziplin, die manchem Jüngeren seiner Kollegen zum nachstrebenswerten Vorbild gereichen könnte. Eine nicht geringe Überraschung bieten uns seine Aquarelle, die er bis zum 7. Dezember in der Kunsthalle Christen ausstellt. Bisher kannte man Bieber kaum als Aquarellisten. Doch zeigen auch diese jüngsten Werke seiner Kunst ihn ebensosehr als Beherrscher der Technik wie als einen feinempfindenden Menschen, welcher der Natur die schönsten Farben und Formen abzulauschen und wiederzugeben weiß.

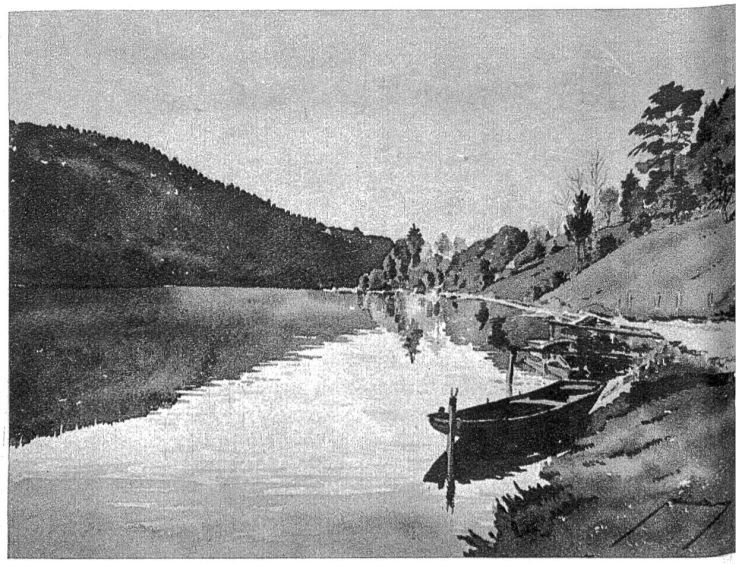


Armin Bieber am Arbeitstisch

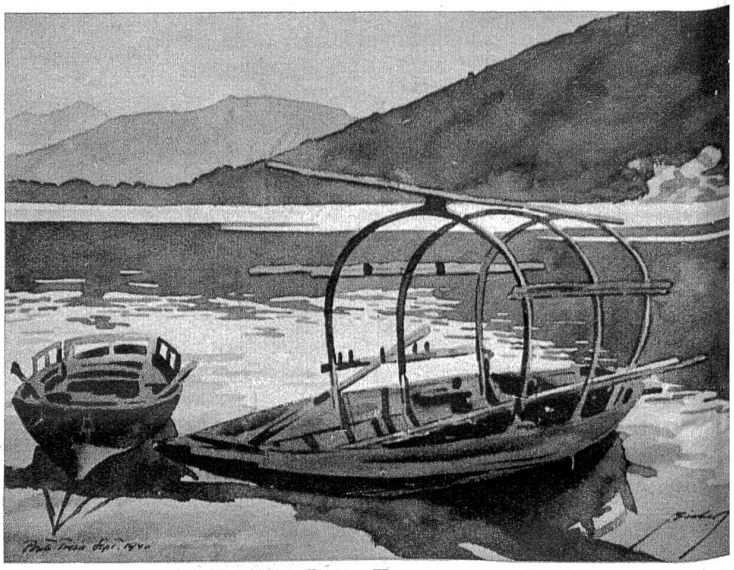
Halenbrücke. Aquarell



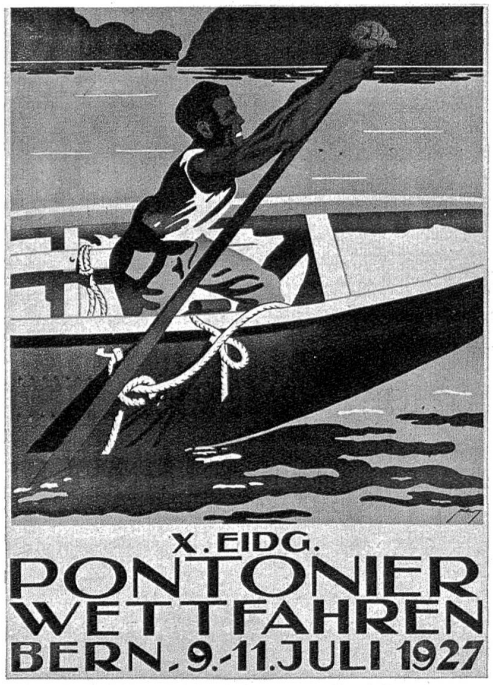
Kirchenfeldbrücke und Münster von der Marzilibrücke aus. Aquarell



Am Wohlensee. Aquarell



Am Luganersee. Barken bei Ponte Tresa. Aquarell.



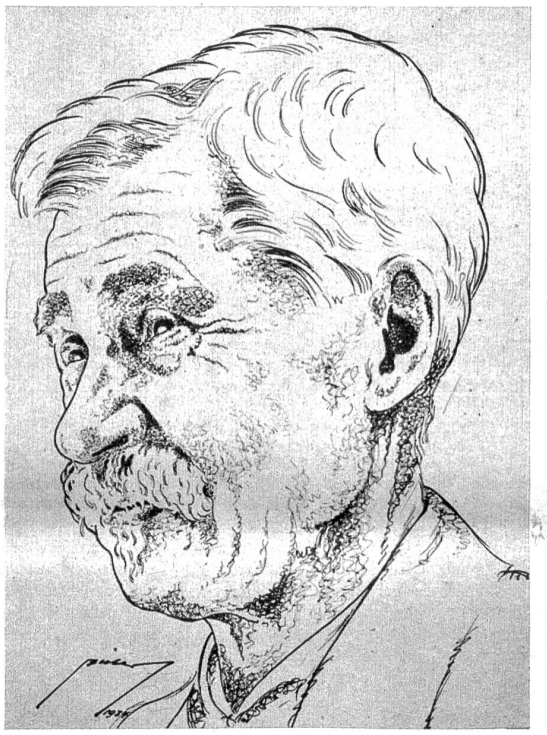
Plakat für das Eidg. Pontonier-Wettfahren 1927.

Plakat für das Landesschiessen 1932 in Bern.

Plakat f. d. Grossen Preis der Schweiz 1938

Einige der verschiedenen Soldatenmarken die Armin Bieber entworfen hat.

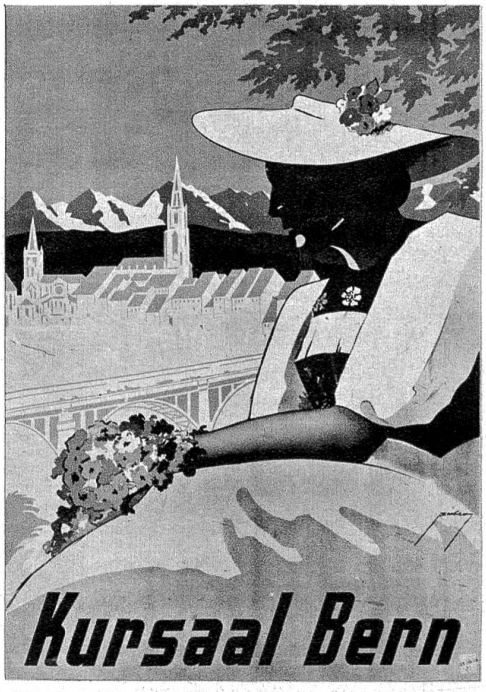
Plakatsäule mit guter Plakatwirkung eines Bieber-Plakates.



Porträt des verstorbenen a. Gemeinderates Küenzi.

Die kraftvolle Pontonierscheibe für die Rhonefahrt der Schweizerpontoniere nach Marseille.

Werbeplakat für die Niesenbahn.



Reklameplakat für den Kursaal Bern

In Bild und Schrift vorbildlich schöne und stilgerechte Ehrenurkunde